Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 12 (1985)

Heft: 2

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

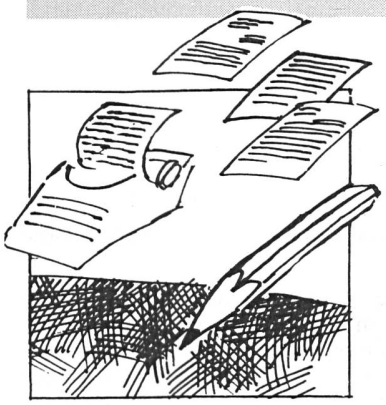
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DISKUSSION

Zur Ghettoisierung der therapeutischen Wohngemeinschaft

In der Schweiz kennen wir diese spezielle Form der Drogentherapie seit über einem Jahrzehnt. Anfänglich von einigen Idealisten bzw. Ideologen der 68-er Jahre ins Leben gerufene Möglichkeit der "neuen Pest", der Heroinsucht, eine Alternative zu bieten, ist sie mittlerweilen fest ins professionelle Sozialnetz eingebettet. Die Helfer sind nicht mehr Laien. sie sind Profis, Arbeitnehmer, die meist über gute Arbeitsbedingungen verfügen. Die öffentliche Hand, letztlich ist dies der Steuerzahler, zahlt anstandslos (nur in Ausnahmefällen gibt es Schwierigkeiten) ansehnliche Taggeldkosten. Auch wenn der Aufenthalt in einer ThWG keine Garantie fürs "Saubersein für das ganze Leben" bietet, ist ihre Existenz nicht mehr wegzudenken aus dem therapeutischen Hilfsangebot für Drogensüchtige und derer, die sich mit diesen beschäftigen.
Eine komfortable Situation also, die sich vermutlich kein Pionier aus dem letzten Jahrzehnt hätte träumen lassen.

Wenn früher die Existenz an sich das grosse Problem der ThWG war, welches sind denn die heutigen Probleme? Aus meiner Erfahrung ist es ganz eindeutig die Isolation, das Ausserhalb-der-Gesellschaft-Stehen. Das Leben der ThWG findet hinter verschlossenen Türen statt. Meist befinden sich die Häuser auch irgendwo am Waldrand oder an mit öffentlichen Verkehrsmitteln schwer zugänglichen Orten. Im heutigen mobilen Zeitalter sind die Folgen dieser Rand-Lage nicht mehr so gravierend wie damals im Mittelalter bei den Siechenhäusern.
Nein, es sind andere Faktoren, die für diese Therapie-Insel verantwortlich sind:

"Game" im Aebihus

- Besuch kann nur angemeldet kommen
- Hohe Fluktuationsrate der Bewohner, infolge der begrenzten Therapiedauer
- Vorsichtsmassnahmen, dass kein Gift ins Haus kommt
- Mitarbeiter leben auswärts und sind eigentlich ständige Repräsentanten von auswärtigen Besuchern

usw.

Es gäbe da noch einiges aufzuzählen. Auf jeden Fall sind diese Faktoren gleichsam für das Insel-Dasein wie auch für das Funktionieren der ThWG verantwortlich. Die Frage ist jetzt, muss eine ThWG, um zu funktionieren, notwendigerweise eine Insel sein. Ein Ja als Antwort wäre fatal, wage ich zu behaupten. Denn logischerweise müsste man die Kette der therapeutischen Massnahmen (z.B. Aussenwohngruppen, geschützte Arbeitsplätze) verlängern, um die Hospitalisationsschäden, die durch den WG-Aufenthalt entstehen, wieder wettzumachen. Ich habe den Anspruch, dass eine 1 1/2 - 2 Jahre dauernde Therapie den Effekt haben soll, dass ein Therapierter die Verantwortung für sein Leben als Süchtiger übernimmt.

Folgende Hypothese stelle ich zur Diskussion: Je mehr eine ThWG im Gesellschaftsleben integriert ist, desto sinnvoller wird das Leben dort sein und umso effizienter der "Erfolg".

Es ist an der Zeit, jetzt, wo die meisten Häuser der ThWG renoviert sind, die Haltung und die Konzepte zu renovieren. Für mich stellt sich die konkrete Frage: Was können wir tun, um den Brückenschlag zur Gesellschaft zu vollziehen? Wie kann die Synthese von Insel und "Dabei-Sein" im WG-Leben vollzogen werden?

Einige Denkanstösse:

- Vermehrter Einbezug der Familie in die Therapie
- Der Auseinandersetzung um die Ablösung von der WG standzuhalten
- Die durch die Professionalisierung in Vergessenheit geratene Verantwortung der Gesellschaft ihr wieder in Erinnerung zu rufen
- (z.B. Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit über Erfolg)
- In der Arbeit eine Haltung einnehmen, die es dem Süchtigen ermöglicht zu erfahren, was Verantwortlichkeit heisst.

Diese Liste ist nicht vollständig; sie soll Denkanstoss sein, in Richtung Schaffung neuer Möglichkeiten in der Drogentherapie. Eine Neuorientierung auf diesem Gebiet ist notwendig; eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

Jörg Häfeli